

Er scheint  
wöchentlich  
dreimal und  
zwar:  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag.  
Annoncements  
in der Stadt  
vierteljährlich  
90  
monatl. 30  
Bei allenwärts.  
Postanstalten  
und Boten im:  
Orts u. Nach-  
barort über sehr  
viertelj. 1.10. u.  
außerhalb de-  
selben 1.15. u.  
hiez. Bestell-  
geld 15 s.

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verlautungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Gnzlösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate  
nur 8 s  
Auswärtige  
10 s die klein-  
spaltige  
Garmondzeile.  
Reklamen 15 s  
die Petitzeile.  
Bei Wieder-  
holungen  
entspr. Rabatt  
Abonnements  
nach Ueberein-  
kunft.

Nr. 22

Dienstag den 23. Februar 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

## Geburtsfest Sr. Majestät des Königs

am Donnerstag den 25. Februar 1904.

### Programm:

- |  |   |
|--|---|
| 1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.   | Kirchgang.  |
| 2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böller-<br>schüssen.  | 4. Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Hotel<br>Post. |
| 3. Vormittags 9/10 Uhr: Festgottesdienst;<br>eine Viertelstunde früher Versammlung<br>auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen<br>Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes freund-<br>lichst aufgefordert.<br>Den 22. Februar 1904. | 5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett<br>daselbst. |

Stadtschultheißenamt: Bähner.

### Parterre-Zimmer

hat bis 1. April zu vermieten  
Vollmer, Schneidermstr.

### Kleider-Nähen

empfehl. sich der geehrten Einwoh-  
nerschaft

Frau Marie Rothacker  
Straubenberg.

### Messina Zitronensaft

zu Limonade, Speisen,  
Kur- und Heilzwecken  
empfehl. in Flaschen à 25, 40 u.  
60 Pfennig

Carl Wilh. Bott.

### Spitzwegerichbrustsaft

die Krone aller Hausmittel  
bei Heiserkeit, Husten à 50 u. l.—  
Drogerie A. Heinen.

Wildbad.

## Bekanntmachung.

Handwerkerkammer Reutlingen.

### Gesellenprüfungen im Frühjahr 1904.

- Die Gesellenprüfungen werden im März oder April ds. Js. abgehalten.
- Zugelassen werden a. Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit, wenn diese spätestens am 30. September abläuft — b. Lehrlinge, deren Lehrzeit kürzer bemessen ist, wenn sie spätestens am 30. Juni endet — c. Gesellen.
- Die Prüfungsordnung kann bei den Vorständen der gewerblichen Vereinigungen und im Bureau der Kammer durchgesehen werden.
- Als Prüfungsorte für die Lehrlinge des Oberamtsbezirks Neuenbürg sind bestimmt:
  - Neuenbürg für die Lehrlinge aus allen hier nicht besonders genannten Gewerben (B. d. Pr.-A.: Hr. Seilermeister Fr. Gollmer).
  - Calw für Flaschner und Kupferschmiede, Friseur, Kändler und Küfer, Maurer und Steinhauer, Sattler u. Tapeziere, Uhrmacher, Zimmerer (B. d. Pr.-A.: Herr Kaufmann Schlatterer).
  - Nagold für Buchdrucker, Dreher, Getreidemüller, Konditoren (B. d. Pr.-A. Herr Flaschnermeister Th. Kehl).
  - Altensteig für Gerber (B. d. Pr.-A.: Herr Professor Dr. Wagner).

- Gorb für Brauer, Buchbinder, Holzbildhauer (B. d. Pr.-A. Herr Lehrer A. Lipp).
- Freudenstadt für Werkzeug- u. Messerschmiede (B. d. Pr.-A.: Herr Stadtschultheiß Hartmann).
- Tübingen für Feinmechaniker, Kürschner, Photographen, Steinbildhauer (B. d. Pr.-A.: Hr. Lokomotivführer a. D. Fr. Reichenacker).
- Reutlingen für Bürstenmacher, Goldarbeiter, Hafner, Raminseger, Korbmacher, Seifensieder (B. d. Pr.-A. Herr Malermeister Ch. Fr. Fischle).

- Anmeldeformulare sind bei den gewerblichen Vereinigungen und vom Bureau der Kammer unentgeltlich zu beziehen.
- Die Anmeldung ist spätestens bis 1. März ds. Js. einzureichen an den Vorsitzenden des zuständigen Prüfungs-Ausschusses (s. oben Punkt 4) der alles weitere anordnen wird.
- Die Prüfungsgebühr beträgt 3 Mk. und ist vom Prüfling vor der Prüfung an den Vorsitzenden zu zahlen.
- Es steht den Prüflingen frei, sich an der nächsten gewerblichen Fortbildungsschule auch in deutscher Sprache, Rechnen und Zeichnen, sowie in andern Schulfächern prüfen zu lassen, wenn dieser Schule ein Gewerbeschulrat vorsteht.

Reutlingen, den 10. Februar 1904.

Für die Handwerkskammer:

Der I. Vorsitzende:

Chr. Fr. Fischle.

Wildbad, den 20. Februar 1904.

Der Sekretär:

Rud. Dietrich.

Stadtschultheißenamt:

Bähner.

## Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte.“

Zur Feier des Geburtsfestes  
Seiner Majestät des Königs treten  
die Kameraden zum gemeinschaft-  
lichen Kirchgang

Donnerstag d. 25. Febr.

vormittags halb 10 Uhr,  
vor dem Rathaus an.

Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Der Vorstand.

Den 20. Februar 1904.



Wildbad.

## Verakkordierung.

Nächsten Freitag den 26. d. M., vormittags 11 Uhr werden  
auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Abstreich verakkordiert:

- Die Grabarbeiten zur Verlängerung der Gasleitung in der  
Obwenbergstraße;
- die Maurerarbeiten zur Herstellung einer Zementröhrendohle  
daselbst.

Kostenvoranschlag und Bedingungen können bei unterzeichneter  
Stelle eingesehen werden.

Den 20. Februar 1904.

Stadtbanamt,

**Storzheim.**  
**Möbel-Kaufverkauf.**

Wegen Hausabbruch verkaufe sämtliche  
**Polster- u. Schreinermöbel**  
wie: Divans, Sophas, Bettröste Matratzen, Bettstellen, Kästen,  
Waschlomoden, Nachttische, Vertikow's Eische, Stühle, Spiegel,  
Fenstergallerien und Zubehörteile  
**zu bedeutend ermässigten Preisen.**

Für Brautleute bietet sich die schönste Gelegenheit sehr solide  
Ware zu wirklich vorteilhaftem Preise einzukaufen.

Fertige Betten und Bettfedern zu jedem annehmbaren Preise.  
**Peter Warner,**  
Schloßberg 7.

**Niederfranz-Wildbad**

In den nächsten Wochen finden  
je 2 Proben statt und zwar **Mitt-**  
**wochs** und **Samstags**. Um zahl-  
reiches, pünktl. Erscheinen wird ersucht.  
**Der Vorstand.**

**Tagelöhner**

für den Umbau des Gasthauses zum  
Adler werden gesucht.  
**Fr. Jungel, Architekt.**  
Calmbach.

**Aus Stadt und Umgebung.**

Wildbad, 22. Febr. Am Donnerstag  
den 25. Febr., dem Geburtsfest Sr. Majestät  
des Königs, ist der hiesige Postschalter nur von  
11 bis 12 Uhr vorm. geöffnet. Der Fern-  
sprechdienst ruht von 3 bis 7 Uhr nachm. Die  
Briefkastenleerungen um halb 1 Uhr mittags,  
halb 5 Uhr nachm. und 10 Uhr nachts fallen  
aus. Der Landbestelldienst ruht.

Als weggeworfenes Geld wird  
von den Geschäftsleuten in den Kleinstädten  
häufig noch die Ausgabe angesehen, die sie für  
Annoncen aufwenden. Wie irrig diese Ansicht  
ist, beweist der Umstand, daß die Geschäftsleute,  
die einmal mit dem Annoncieren begonnen  
haben, nicht wieder damit aufhören, sondern,  
den Nutzen erkennend, noch reger als zuvor die  
Zeitungen zu Empfehlungen benutzen. „Jeder  
Geschäftsmann, ob groß oder klein, handelt  
zweckmäßig, wenn er seine Firma durch häufiges  
Annoncieren dem Publikum in Erinnerung  
bringt.“ Der Mann, der diese Worte sprach,  
war etwa kein Zeitungs-Herausgeber, sondern  
ein rühriger, strebsamer Geschäftsmann, der sich  
von dem Erfolg der Annoncen wohl überzeugt  
hatte. Allerdings glauben nun manche Ge-  
schäftsleute, sie würden morgen ihr Lager aus-  
verkaufen, wenn sie heute einmal annoncieren.  
Diese Ansicht ist natürlich falsch; wer wirklichen  
und nachhaltigen Erfolg vom Annoncieren  
haben will, muß fortlaufend den Anzeigenteil  
der Zeitung benutzen; damit die regelmäßige  
Insertion den Geschäftsleuten nicht teuer zu  
stehen kommt, gewährt der **Wildb. Anz.** den  
Geschäftsleuten am Orte hohen Rabatt und  
eventl. billige, besonders zu vereinbarende Pauschal-  
preise. Und für den Geschäftsmann in der  
kleinen Stadt kommt wirklich nur die eigene  
Zeitungen am Orte in Betracht, denn die Annoncen  
in den auswärtigen großstädtischen Tagesblättern  
kosten viel Geld und nützen ihm verhältnismäßig  
garnichts. Es liegt doch auf der Hand, daß  
es keinem in der Großstadt Wohnenden einfällt,  
hierher zu kommen und dem hiesigen Geschäfts-  
manne etwas abzulaufen, der in der groß-  
städtischen Zeitung seine Waren empfiehlt. Zeigt  
dagegen der hiesige Geschäftsmann seine Waren  
in dem eigenen Lokalblatt an, so kann er sicher  
sein, daß die Annoncen gerade von den Leuten  
beachtet werden, welche für ihn als Käufer in  
Betracht kommen und wird das Publikum durch  
die Annoncen der einheimischen Geschäftswelt  
darauf hingewiesen, daß es seinen Bedarf ebenso  
gut am Orte decken kann, so kommt es auch  
mehr davon zurück, das Geld nach auswärtig  
zu schleppen. „Ohne Reklame kein Geschäft!“  
Das ist heutzutage die Parole der intelligenten  
Geschäftsleute, die ganz genau wissen, wie sehr  
sie durch fleißiges Annoncieren nach und nach  
ihren Kundenkreis und somit auch ihren Umsatz  
vergrößern. Man kann doch wahrhaftig nicht  
annehmen, daß all die annoncierenden Geschäfts-  
leute mutwillig das „Geld aus dem Fenster  
werfen“, — man frage nur die Herren, die  
regelmäßig annoncieren, ob sie das für Annoncen  
ausgegebene Geld als „weggeworfen“ betrachten;  
fast ausnahmslos werden sie der Ueberzeugung

Ausdruck geben, daß es kein besseres Mittel  
für die Hebung des Geschäftes gibt, als eine  
fortlaufende Insertion im Lokalblatt.

**Tages-Nachrichten.**

**Heilbronn, 21. Febr.** Eine gemütliche  
Sitzung scheint in Heilbronn dem Wahltag ge-  
folgt zu sein. Es heißt, daß der Sieger Dr.  
Göbel mit seinem Hauptgegner Dr. Sigel sehr  
vergütigt im Ratskeller zusammengesessen sei und  
Schmolli's, mit ihm getrunken habe.

**Rüdingen O. A. Blaubeuren, 20. Febr.**  
Der Bauer Josef Settele wurde infolge Seiten-  
sprungs des Pferdes vom Wagen geschleudert.  
Das Pferd schleifte ihn noch ca. 1 Km. Der  
Mann erlag seinen Verletzungen.

**Friedrichshafen, 20. Febr.** Um seinen  
Ragenjammern los zu werden, sprang am Usher-  
mittwoch ein Zimmermann in Krefbronn voll-  
ständig angekleidet in den See und verweilte in  
dem kalten Element fast eine Viertelstunde lang.  
Der Kater muß von nicht schlechten Eltern ge-  
wesen sein!

**Karlsruhe, 20. Febr.** Buchenberger  
ist heute Nachmittag halb 4 Uhr gestorben.  
Es hat nicht sein sollen! Aertzliche Kunst hat,  
im Verein mit einer zwar nicht robusten, aber  
doch zähen Konstitution das Neueste getan,  
dem Tode ein für den badischen Staat kostbares  
Leben abzubringen. Vergebens, der große Sor-  
genloser Tod war der Stärkere. Das ist für  
unser Land, für unsern Großherzog ein  
herber Schlag. Was Buchenberger gewesen,  
das kann nicht in wenigen Worten zusammen-  
gefaßt werden. Wir möchten aber noch drei  
Momente in aller Kürze hervorheben, die sich  
jedem Kenner unserer Verhältnisse von selbst  
aufdrängen: Buchenberger als Referent für  
Landwirtschaft im badischen Ministerium des  
Innern, Buchenberger als Mann der Wissen-  
schaft und Buchenberger als Finanzminister.

**Ludwigshafen, 22. Febr.** Der 70 Jahre  
alte Drehermeister Karl Rabus spielte gestern  
Abend in einer Wirtschaft an der Bismarckstr.  
Karten. Als ihm während des Kartenspiels  
ein Blatt auf den Boden fiel und er dasselbe  
aufheben wollte, erteilte ihm ein Schlaganfall,  
welcher augenblicklich den Tod herbeiführte.

**Rastatt, 19. Febr. (Korresp.)** Der größte  
Mann Badens, Dominik Haiz in Hörden im  
Murgtal, ist vor einigen Tagen gestorben. Er  
war mit 2 Meter Größe i. Ht. der größte  
Leibgrenadier und wird daher auch vielen ehe-  
maligen Regimentskameraden bekannt sein. An  
Lebenslänge hatte es der Riese nicht weit ge-  
bracht; mit 44 Jahren hatte ihn eine schleichende  
Krankheit hinweggerafft.

**Reulshausen, 19. Febr.** Hier hat dieser  
Nächte eine große Schlägerei zwischen dies-  
jährigen Rekruten stattgefunden. Etwa 20  
Burschen lauerten anderen auf der Straße auf  
und überfielen dieselben. Die Ueberfallenen  
flüchteten sich in das Haus des Gemeinderats  
Huber und wurden auch dahin von den An-  
greifern verfolgt. Vier der Beteiligten wurden  
schwer verletzt, drei wurden bereits verhaftet  
und ins Schwefinger Amtsgefängnis eingeliefert.  
Die Schlägerei dürfte eine Gerichtsverhandlung

**Krieger-Verein Wildbad.**

Aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs  
tritt der Verein



**nächsten Donnerstag**

vormittags halb 10 Uhr  
zum gemeinschaftl. Kirchgang beim Rathause an. **Der Vorstand.**  
Wildbad.

**Bekanntmachung.**

Bei der heute stattgehabten Gemeinderats-Nachwahl hat die  
meisten Stimmen erhalten und somit auf die Restperiode von 2 Jahren  
gewählt;

**Friedrich Brachhold, Schreinermeister**  
hier mit 189 Stimmen.

Beschwerden gegen die Gültigkeit dieser Wahl müssen innerhalb  
8 Tagen bei dem Stadtvorstand oder Kgl. Oberamt angebracht werden.  
Nach Ablauf dieser Frist kann die Gültigkeit der Wahl nur wegen  
gesetzlicher Mängel in der Person des Gewählten angefochten werden.  
Den 20. Februar 1904. **Stadtschultheißenamt:**  
Bä h n e r.

wegen Landfriedensbruch nach sich ziehen.

**Rom, 20. Febr.** „Giornale Italia“ meldet:  
Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen  
Deutschland und Italien nehmen einen guten  
Verlauf, da von beiden Seiten Entgegenkommen  
gezeigt wird. Man glaubt, daß der Abschluß  
eines Vertrags nicht mehr so lange auf sich  
warten lassen wird. Der erste Teil der Ver-  
tragsverhandlungen ist beendet. Die Besprechung  
der Delegierten wurden einstweilen ausgesetzt,  
da man über einige noch streitige Punkte noch  
Instruktionen der deutschen Regierung erwartet.

**Eine Ueberschwemmung.**

**Petersburg, 22. Febr.** Aus Pedom  
Alexandrow wird vom 18. Februar berichtet:  
Große Eismassen verursachen das Austreten  
des Amudorja. Die Umgebung der Stadt ist  
überschwemmt. Viele Wohnhäuser sind zerstört,  
viel Vieh vernichtet. Die Telegraphenlinien  
sind auf weite Strecken beschädigt. Der Ver-  
kehr auf dem Fluß ist unterbrochen. Auch  
Menschen sind umgekommen.

**Wie man über den Krieg zwischen  
Rußland und Japan denkt.**

Als Stimmungsbild geben wir folgende  
Einsendung des „Neuen Alb-Boten“ wieder,  
die sich u. a. gegen den auch unsern Lesern  
bekannten Artikel des „Berl. Tageblattes“  
„Japan ohne Schminke“ richtet:

„Im Interesse unseres ganzen freien deut-  
schen Volkes möchte ich warnen, für die Russen  
Stimmung zu machen, wie es in dem durch  
viele Blätter gegangenen Artikel „Japan ohne  
Schminke“ geschehen ist. Ich habe von Japan-  
Reisenden schon oft das Gegenteil von dem  
gehört, was da steht. Man will eben von  
oben her und von der ganzen Junkerschaft  
Stimmung für das absolute Jarentum machen.  
Das freie deutsche Volk will nichts von Ruß-  
land wissen, und mit Recht. Rußland gehört  
gehauen, daß es schwarz wird, denn, obwohl  
griechisch-katholisch, ist es doch ein despotischer  
Junkerstaat, der keine freie Meinung aufkommen  
läßt, sondern freie Geister einfach nach Sibirien  
schiebt und dort verschmachten läßt, Japan hat  
einen Reichstag und öffnet die Türe der ganzen  
Welt. Rußland dagegen möchte die ganze  
Welt zu einem Slaventum und Sklaventum  
machen. Rußland hat nicht einmal bei der  
Eisenbahn ein normalspuriges Eisenbahngleise  
für den Weltverkehr eingeführt. Wer hat den  
Krieg heraufbeschworen? Niemand als Ruß-  
land, indem es sich in der Mandchurei ohne  
Recht festsetzte. Sollen wir Rußland größer  
machen als es ist? Und zu was? Wenn Ruß-  
land siegen würde, wäre es ein Unglück für die  
ganze Welt, weil es keine Aufklärung hat und  
keine will. Wie können wir ein Alleinherrscher-  
tum unterstützen? Es wäre halb Zeit, daß  
die Zeitungen dem deutschen Volke einen Stein  
vom Herzen nehmen, und frei von der Brust  
reden würden. Denn man wundert sich viel-  
fach über das Verhalten der Zeitungen. Will  
denn alles den Handlanger der Russen machen?“

So schreibt der Herr Einsender. Es ist  
dies eine Stimme, die ein fertiges und tem-  
peramentvolles Urteil verkündet. Der Mann



weiß bereits, was er will: Einen glänzenden Sieg Japans und womöglich eine gänzliche Zerschmetterung Rußlands!

## Rußland und Japan.

**Köln, 20. Febr.** Der „Kölnischen Ztg.“ wird aus Petersburg vom 19. Februar gemeldet: Der Kaiser beschloß auf Vortrag des Ministers des Innern, von heute die Zensur für alle Telegramme von Privatberichterstatern nach dem Auslande aufzuheben. — Hier wird die Nachricht festgehalten, daß Admiral Alexejew beabsichtige, sein Hauptquartier von Port Arthur nach Mukden, die mobile Armee-Intendantur nach Charbin zu verlegen. — Der Kriegsminister Kuropatkin sei nunmehr zum Oberbefehlshaber der mobilen Landarmee in Ostasien ernannt worden und werde in den nächsten Tagen dorthin abreisen. Generalstabschef Sacharow werde ihn hier vertreten.

**London, 20. Febr.** Der „Morning-Post“ wird aus Tschifu gemeldet, daß nur drei russ. Kriegsschiffe in Port Arthur unterseht sind. — Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Tientsin ist der Kreuzer „Bojarin“ in Port Arthur nicht durch ein Torpedo, sondern infolge eines Sturmes zu Grunde gegangen. Der Sturm trieb die von dem Minenboote „Zenissei“ gelegten Minen an die Oberfläche und der Kreuzer „Bojarin“ wurde am nächsten Tage ausgeschickt, um die Minen zu sichern. Der Sturm trieb den Kreuzer aber an die Klippen und er wurde ein völliges Wrack. — Denselben Blatt wird aus Tschifu berichtet, daß der Statthalter Alexejew seine Abreise nach Mukden bis zur Ankunft des Admirals Malarow verschoben habe.

**Port Arthur, 20. Febr.** Man nimmt an, daß der von den Japanern genommene Dampfer „Mukden“ und die Kriegsschiffe „Warjag“, „Korejes“ und die Kohlentransportschiffe „Sungaria“ und „Argan“ nach neutralen Häfen gebracht werden. Nur den Dampfer „Mandschureia“ behalten die Japaner als Kriegsbeute. In den chinesischen Häfen herrscht nach chinesischen Meldungen intensive Tätigkeit. Kein Küstenschiff magt in See zu gehen. In Port Arthur verblieb nur ein geringer Teil der Bevölkerung, vorzugsweise Männer. Die Versorgung der Stadt mit Brot ist gesichert. Es herrscht völlige Ruhe und Ordnung.

## Das Entelkind.

Von G. Struder.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

„Also, wenn das junge Mädchen und der Verwandte in die sofortige Heirat einwilligten, so wären Sie zu derselben gleichfalls bereit?“ fragte der Alte den Grafen.

„Gewiß, Herr Neubert, denn ich kenne keinen höheren Wunsch, als das junge Mädchen so bald als möglich durch unauslösbare Bande für immer an mich zu fesseln.“

„Aber was würden Ihre Verwandten zu der Heirat mit einem vermögenslosen Mädchen sagen? Einem Herrn mit Ihrem Namen müßte es doch ein Leichtes sein, eine glänzende Partie zu machen.“

„Was meine Verwandten hierzu sagen würden, ist mir absolut gleichgültig, Herr Neubert, und was die glänzenden Partien anbelangt, so verzichte ich mit Vergnügen darauf, wenn es mir vergönnt ist, mir mein Ideal zu erringen. Ich bin kein Heuchler, und ich wäre daher nie und nimmer imstande, jemals einem anderen Mädchen gegenüber von Liebe zu reden, müßten mir auch durch die Heirat mit einem solchen unermeßliche Reichthümer in den Schoß fallen.“

„Wie dächten Sie darüber, wenn ich einmal mit dem Verwandten der jungen Dame Rücksprache nähme?“ fragte Neubert völlig gleichgültig. „Vielleicht hört er auf den Rat eines alten Mannes, wie ich es bin, und gibt seine Zustimmung.“

„O, auf Ihren Rat würde er sofort hören,“ erwiderte Robert hastig. „Nur fürchte ich, daß Sie, sowie ich Ihnen den Namen jenes Verwandten genannt hätte, sich entschieden weigern würden, bei demselben ein gutes Wort für mich einzulegen.“

„Wenn ich Ihnen aber fest verspreche, dem betreffenden Verwandten zuzureden, werden Sie

**Port Arthur, 22. Febr.** Die russische Telegraphenagentur meldet: Am 9. Februar machte der japanische Gesandte dem Kaiser von Korea die Mitteilung, daß Korea von heute an sich unter japanischer Verwaltung befinde. Falls der Kaiser sich nicht unterwerfe, würde der Palast durch Truppen besetzt werden. Die russische Kolonie von Söul ist in der Gesandtschaft versammelt, die von Tschemulpo im Amtsgebäude der Seeschiffahrt; sie ist von japanischen Truppen eingeschlossen. Weder die Regierung von Korea noch ein fremder Gesandter hat eine Note vom Abbruch der Beziehungen erhalten. 5000 Japaner sind in Tschemulpo ausgeschifft worden.

**Aden, 22. Februar.** Als der englische Paketdampfer „Mongolia“ 460 Meilen nördlich von hier einem russischen Panzer mit vier Torpedojägern begegnete, versuchten diese, das Fahrzeug abzufangen. Die Russen machten Jagd auf die „Mongolia“, ohne sie zu erreichen. Als sie „Halt“ signalisierten, stoppte die „Mongolia“. Nach vorgenommener Aufklärung signalisierten die Russen: „bitte zu entschuldigen.“ Sie waren in dem Glauben, ein japanisches Schiff vor sich zu haben.

— **Die russische Flotte von Tschibuti** besteht aus 1 Panzer, 3 Kreuzern, 1 Kanonenboot und 11 Torpedojäger.

**Berlin, 20. Febr.** Ein Lemberger Blatt erfährt aus Warschau: Trotz der Dementis werden gegenwärtig in Russisch-Polen 40000 Reservisten eingezogen, teils zum Abmarsch nach Ostasien, teils zur Komplettierung der Truppen im Weichselgouvernement.

## Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

**Mannheim, 20. Febr.** Aus Deutsch-Südwestafrika telegraphierte gestern Gouverneur Leutwein, daß am 16. Febr. eine Abteilung Matrosen und der Schutztruppe unter dem Kapitänleutnant Gygis am Iwienberg, nordöstlich von Otimbingwe, in der Richtung auf Großbarmen ein Gefecht hatte. Diesseits gab es einen Toten und einen Verwundeten. Die Namen folgen. Die Gegner, dessen Verluste unbekannt sind, wurden zurückgeworfen. — Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Die Entschädigung der schwer betroffenen Ansiedler in Deutsch-Südwestafrika ist eine Frage, deren baldige Lösung

sich auch dann noch weigern, mir den Namen desselben zu nennen?“

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte Robert erregt, und als Neubert statt aller Antwort einfach feierlich mit dem Kopfe nickte, schöpfte der Graf erst einige Male tief Atem und erwiderte dann mit leise bebender Stimme:

„Dieser Verwandte sind Sie selbst, Herr Neubert, und diejenige, die ich mit der ganzen Kraft meines Herzens liebe, ist Ihre Enkelin.“

„Wie erschöpft von diesem schweren Geständnisse ließ er sich gegen seinen Stuhl zurückfallen und hestete mit ängstlicher Spannung seine Blicke auf das faltige Gesicht Neuberts, als erwartete er eine recht strenge und abweisende Antwort. Aber eine solche erfolgte überhaupt nicht, da in diesem Moment Frau Reiz ins Zimmer trat und meldete, daß zwei Herren, der Herr Bürgermeister und der Herr Baron den Herrn Neubert dringend zu sprechen wünschten.“

Diese Störung war dem letzteren offenbar nicht ganz unerwünscht, denn er lächelte verschmüht und befahl der Haushälterin, die beiden Herren zu ihm zu führen, worauf er sich erhob und, ohne auf die letzte Aeußerung des Grafen etwas zu erwidern, in dem Zimmer auf- und abging.

Beim Eintreten der beiden Herren wurde Neubert sofort wieder die wortfarge und ungeknöpfte Persönlichkeit, die er bis vor kurzer Zeit allen Fremden gegenüber gewesen war. Sehr kühl fragte er nach ihrem Begehren, aber noch ehe der Herr Bürgermeister, der seine imponierendste Amtsmiene aufgesetzt hatte, etwas zu erwidern vermochte, war der Baron auf Robert losgestürzt und schüttelte ihm kräftig beide Hände.

„Gottlob, da bist Du ja,“ rief er aus, „meine Frau und ich haben eine schöne Angst wegen Deines Ausbleibens ausgestanden. Ich dachte nicht anders, als daß Dir ein Unfall zugestoßen sei, und ich wandte mich daher an den

dringend erforderlich erscheint, da die Existenz zahlreicher Landleute auf dem Spiele steht. Es ist natürlich unmöglich, zu warten, bis der noch viele Monate dauernde Kleinkrieg beendet ist, denn auf diese Weise käme die Hilfe für manchen zu spät. Darum ist es Pflicht der Regierung, die sich später natürlich an Land- und Viehbesitz der Hereros schadlos halten wird, daß sie durch einstweilige Kredite den vor dem Ruin stehenden Farmern tatkräftige Hilfe leiste. Von nationalliberaler Seite ist im Reichstage eine entsprechende Anregung beabsichtigt. Die Privat-Wohltätigkeit, die sich allenthalben regt, wird dankbar begrüßt, wenn sie auch nicht entfernt ausreicht, die schweren Wunden, die der Aufstand geschlagen hat, auch nur notdürftig zu heilen.

## Verschiedenes.

„O diese Fremdwörter!“ Ein Bauer aus Frechen bei Köln, so erzählt der Kölner Lokalanzeiger, führte bei dem Oberlandesgericht einen Prozeß wegen Auflösung eines Kaufgeschäfts. Er verlor ihn, da nachgewiesen wurde, daß er seinen Vertragsgegner bei dem Kaufabschluß durch Verschweigen wesentlicher Mängel arglistig getäuscht hatte. Beim Lesen des schriftlichen Urteils, das dem Bäuerlein von seinem Anwalt zugesandt wurde, war ihm die häufige Erwähnung des „Dolus“ höchst auffällig, der wohl, wie er herausfand, für die Entscheidung ausschlaggebend gewesen sein mußte. Daß er selbst diesen Dolus geschaffen hatte, davon hatte er freilich keine Ahnung. Er glaubte vielmehr, daß der Dolus ein Zeuge sei, der ungünstig für ihn ausgesagt und dadurch den schlechten Ausgang des Prozesses herbeigeführt habe. „Diesen Dolus, den Schuft, will ich meineidig machen“, so äußerte er sich zu einem ihm befreundeten Nachbar. Gesagt, getan. Mit der ausgesprochenen Absicht, den Dolus bei der Staatsanwaltschaft wegen Meineids zur Anzeige zu bringen, betrat er das Kölner Justizgebäude. Dort trug er dem ersten ihm begegnenden Gerichtsdienner sein Anliegen vor, und dieser, ein Witzbold, verwies ihn an die zuständige Stelle, nämlich die Anmeldestube der Staatsanwaltschaft. Hier wurde das Bäuerlein auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht und belehrt, daß der böse Dolus der brave Landmann selbst sei. Grollend zog er

Herrn Bürgermeister um Hilfe, der schnell ermittelte, daß Du gestern Abend bei Herrn Neubert eingekehrt seiest. Aber jetzt habe ich Dich glücklich wiedergefunden und Du wirst mich daher sofort nach Hause begleiten. Ich habe nämlich eine äußerst frohe und angenehme Nachricht für Dich.“

„Ihre Angst ist gänzlich überflüssig gewesen, Herr Baron,“ versetzte Neubert ironisch. „Der Herr Graf hat sich bei mir bis dahin ganz wohl gefühlt, und es war jedenfalls unnötig, daß Sie mit dem Chef der bewaffneten Macht von Rübenheim in mein Haus rückten. Was Sie hier suchten, hätten Sie auch ohne polizeiliche Hilfe gefunden.“

„Ich bin eigentlich wegen einer anderen Angelegenheit hier,“ sprach der Bürgermeister mit Würde. „Man hat nämlich im Bache die Leiche eines Mannes gefunden, der einige Zeit im „Goldenen Hirsch“ gewohnt hat und der einen von Ihnen ausgestellten Kreditbrief an ein Newyorker Bankhaus bei sich hatte. Wollen Sie mir gefälligst erklären, wie es gekommen ist, daß dieser Mann — sein Name ist wohl Thomas — den Tod im Wasser gefunden hat? Derselbe war mit Ihnen näher bekannt, und Sie werden daher auch Genaueres über die Ursache seines Todes wissen.“

„Wenn dieser Mann ins Wasser gefallen und ertrunken ist,“ sagte Neubert spöttisch, „so ist die Ursache seines Todes zweifellos Erstickung gewesen. Im Uebrigen kannte der Herr Baron den Herrn Thomas weit besser als ich, und derselbe wird Ihnen daher nur bestätigen können, was ich Ihnen hiermit erkläre: Der erwartete Tod jenes Menschen ist nur deshalb zu beklagen, weil der junge Mann eigentlich für den Galgen im höchsten Grade reif und bestimmt gewesen war.“

Da der Baron dem Bürgermeister versicherte, daß Thomas in der Tat ein arger Schwindler gewesen sei, der vielleicht bei der Ausübung respektive dem Versuche einer nächst-

sich hierauf mit den Worten zurück: „Die Gäre däte och besser, sie schriebe dütisch, damit de Bore et och verstonn.“ — Und damit hat der Bauer offenbar gegen seine Richter recht.

**Die ersten Lehrer der japanischen Flotte.** Vor 38 Jahren bestand die ganze japanische Flotte, die heute so mächtig geworden ist, aus einem Kanonenboot, das mit einem alten 32-Pfünder mit glattem Lauf bewaffnet war, und aus drei eisernen Dampfmaschinen mit Masten und Spieren. Auf Bitten der japanischen Regierung gingen im Jahre 1866 aus England sechs Instrukteure und sechs Offiziere, unter Führung von Kommandeur, später Admiral Richard Tracey nach Japan, um die Japaner im Schiffswesen zu unterrichten. Von diesen Instrukteuren lebt nur noch einer, der dem Vertreter eines Londoner Blattes über seine Erfahrungen folgendes erzählte: Ich erwartete immer, die Japaner würden Wunder im Seewesen leisten; ich unterrichtete lieber 15 Japaner als 3 Engländer. Sie waren immer sehr eifrig, und sie haben außerdem eine Wunderbare Gabe, Wissen zu erwerben. Die englischen Konstrukteure in Japan waren erstaunt, bei ihren Schülern gar keine Kenntnisse des Seewesens vorzufinden. Ihr Ehrgeiz zeigte sich aber deutlich darin, daß mehrere sogenannte japanische Autoritäten sich den Titel „Admiral“ zugelegt hatten obgleich sie nie zur See gewesen waren. In Jedo wurde das Slegee-College für Offiziere und Kadetten begründet, und 30 bis 40 Kadetten, sowie 30 ältere Offiziere im Alter v. 25 b. 45 Jahren besuchten es. Zuerst hatte man große Schwierigkeiten, da die Japaner keine Kommandoworte hatten, und man entschied sich grundsätzlich, die Kommandoworte der britischen Marine zu benutzen. Ueberdies lernten die Offiziere und Kadetten englisch und arbeiteten täglich 5 bis 6 Stunden. Einige Offiziere baten darum, auch noch außerhalb der Stunden Anleitung über andere Dinge zu bekommen. Damals vermerkte das japanische Volk den Besuch der Fremden sehr übel, und die Offiziere des Slegee-College organisierten

deshalb für ihre Lehrer, wenn sie durch die Straßen Jedos gingen, eine Sicherheitswache. Erst später erfuhr die englischen Instrukteure, daß jeder beim Ausgehen von drei Soldaten begleitet war, die mit einem kurzen Gewehr und mit einem doppelhändigen Schwert bewaffnet waren.

### Geburtstagslied.

Immer stumpfer wird die Feier,  
Stumpfer auch das Singen;  
Auf den Pegasus kann schwer nur  
Sich das Alter schwingen.

Laß ich doch mein Lied erklingen,  
Gilt es dich zu ehren,  
Und da müssen alle Grillen,  
Sich zum Teufel scheeren.

Denn zu deinem Wiegenfeste,  
Möchte ich nicht schweigen;  
Meinem Bügel der Trozkopf,  
Pegasus sich beugen.

Meiner alten Feier Töne,  
Sollen Glück Dir künden.  
Daß Du in der Zukunft Schoße,  
Reichlich mögest finden.

Meinem Dank für deine Treue,  
Deiner Tatkraft Walten,  
Soll mein Wunsch zum Ehrentage,  
Voll und ganz enthalten.

Wird sich alles Dir erfüllen,  
Alles wohl gelingen,  
Werde ich ein Hosianna,  
Dem Geschehe singen.

S. Rieker.

### Heimweh.

Bin durch die ganze Welt gefahren  
Und glücklich war ich hier und dort,  
Vor Heimweh wußte mich zu wahren  
Die Wanderlust am fremdsten Ort.

Doch nun, da aus des Wanderns Jagen  
Ich alt ins Heimatdörfchen schlich,  
Da fühlt ich laut das Herz mir schlagen,  
Da kam das Heimweh über mich!

lichen Schandtat in dem Bache verunglückt wäre, so beruhigte sich der Bürgermeister rasch so weit, daß er Neubert wegen der Störung um Entschuldigung bat und Anstalten traf, um sich zurückzuziehen, doch hiervon wollte Neubert nichts wissen.

Eine gute Idee schien plötzlich in ihm aufgetaucht zu sein, denn er lächelte heiter vor sich hin und lud die Herren ein, eine Flasche Wein mit ihm zu trinken.

„Sie werden noch früh genug nach Hause kommen, Herr Baron,“ sprach er zu diesem, „und für die Zeit, die Sie hier veräumen, werden einige interessante Neuigkeiten Sie vielleicht entschädigen. Der Herr Bürgermeister dagegen wird seinen Aufenthalt schon deshalb schwerlich bereuen, weil ihm möglicherweise Gelegenheit geboten werden wird, in mein Privatleben einen tieferen Blick zu werfen.“

Neubert entfernte sich nach diesen Worten und lehrte einige Minuten später mit Irma zurück, die er den Anwesenden als seine Enkelin, Fräulein von Degensfeld, vorstellte.

Die Verwunderung hierüber war begreiflicherweise vor allem bei dem Baron sehr groß. Sehr höflich und ehrerbietig grüßte er das „gnädige Fräulein“ und fragte Irma, weshalb sie eigentlich ihre nahe Verwandtschaft mit Herrn Neubert vor ihm verborgen gehalten hätte. Die Antwort des etwas verlegen gewordenen Mädchens schnitt Neubert kurz mit der Bemerkung ab, daß die Geschichte zu unständlich sei, als daß man sie jetzt erzählen könnte, und dann forderte er die Anwesenden auf, mit ihm auf das Wohl seines neuen Sekretärs, des Herrn Grafen Robert Lindenberg, anzustoßen.

Dem Baron wäre bei dieser Äußerung vor Ueberraschung beinahe das Glas aus der Hand gefallen.

„Robert, ist das wahr?“ entfuhr es ihm hastig. „Ich kann es doch nicht für möglich halten, daß Du einen solchen unverantwortlichen Streich sollest begangen haben, aber wenn trotzdem das Unglaubliche wahr sein sollte, so wirst

Du natürlich sofort zurücktreten. Denn ich habe Dir ja noch gar nicht gesagt, was jetzt auf einmal für eine großartige Veränderung in Deinen Verhältnissen eingetreten ist. Eine entfernte Verwandte von uns, die Baronin Eichfeld, ist nämlich gestorben und hat meiner Frau 100000 Mark, Dir aber den Rest ihres Vermögens in Höhe von circa 500000 Mark für den Fall vermacht, daß Du eine weitläufige Verwandte von ihr, ein bildhübsches Mädchen heiratest. Da wirst Du doch wohl keine Minute darüber im Zweifel sein, was Du zu tun hast.“

„Das bin ich auch nicht, Better,“ entgegnete Robert mit einem raschen Blick auf Irma. „Ich werde das bildhübsche Mädchen nicht heiraten und auf die 500000 Mark verzichten, um mir dafür das von Herrn Neubert in Aussicht gestellte Gehalt von 250 Mark pro Monat redlich zu verdienen.“

„Aber das ist doch nicht denkbar,“ rief der Baron aus, in dessen Augen es freudig aufblühte. „Allerdings könnte ich mich ja über Deinen Entschluß freuen, da für diesen Fall meiner Frau weitere 150000 Mark zufallen sollen, aber doch halte ich es für meine Pflicht, Dich nochmals auf das Bedenkliche Deines Vorhabens aufmerksam zu machen. Wegen einer Lumperei von 250 Mark pro Monat gibt man doch eine solche Erbschaft nicht auf.“

„Alles weitere Zureden Deinerseits ist vergeblich, mein Entschluß steht fest: Ich bleibe hier auf meinem Posten,“ gab Robert unerschütterlich zur Antwort, worauf Neubert mit Betonung hinzufügte:

„Die 250 Mark waren auch nur für den ersten Monat ausgesetzt, Herr Baron. Schon für den zweiten Monat gedachte ich dieses Gehalt zu verzehnfachen, und wenn dann der Herr Graf immer bei mir bleiben sollte und gleichzeitig dieses kleine Mädchen in seine Obhut nehmen will, so sollen ihm einstmals die Zinsen von fünfzehn Millionen Mark zu Verfügung stehen, denn so groß ist mein Ver-

Nicht in den fremden Landen allen,  
In meiner Heimat Traulichkeit,  
Da hats mich Alten überfallen,  
Das Heimweh nach — der Jugendzeit.

### Reklameteil.

Der beste Brusttee ist und bleibt der „Anöterichthee“ à 50 Pfg., zu haben bei Anton Feinen, Drogerie.

Nicht mitkochen!

Altbewährt  
**MAGGI'S** Würze  
Suppen- u. Speisen-  
einzig in ihrer Art.

Erst beim Anrichten zusetzen!

### Briefkasten.

**Schweinezucht** kann sich nur dann sehr rentabel erweisen, wenn unsere Vorstentiere schnell gemästet werden können, ohne daß man mit den so unangenehmen Verdauungsstörungen zu rechnen hat. Ein kräftig funktionierender Verdauungsapparat schützt nicht nur vor Krankheiten, er führt auch die Nährstoffe schneller ihrer Bestimmung zu und erhöht naturgemäß die Ausnutzung der Futtermittel, bedeutet also in jeder Hinsicht einen großen Vorteil, den man sich unbedingt schaffen muß. Heutzutage ist es nun so leicht, sich diesen Nutzen zu sichern. Man gebe den Schweinen stets etwas von dem berühmten Milch- und Mastpulver „Bauernfreude“ aus der chemischen Fabrik Th. Kaiser in Regensburg als Beigabe zum täglichen Futter, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Das prächtige Gedeihen und rasche Vorankommen der Tiere machen die kleine Ausgabe sehr bald vielfach bezahlt.

mögen, was ich speziell auch Ihnen mitzuteilen die Ehre habe, Herr Bürgermeister.“

„Was, fünfzehn Millionen Mark! Das ist ja eine ganz enorme Summe!“ riefen voll Verwunderung Wendinger und der Baron wie aus einem Munde aus, während Robert und Irma sich tiefbewegt und mit glückstrahlenden Augen einen Moment anblickten und sich dann, ohne ein Wort zu sprechen, unwillkürlich die Hand reichten.

„Nun, Kinder, Ihr antwortet ja nicht, wollt Ihr auf meinen Vorschlag eingehen?“ sprach jetzt Neubert, und da kam plötzlich Leben in die beiden jungen Leute. Irma warf sich bis zu Tränen gerührt an seine Brust. Robert dagegen faßte seine Hand und stammelte heisse Dankesworte. Er versicherte dem vor Freude strahlenden Alten, daß er es als die heiligste Pflicht seines Lebens betrachten würde, sich der Güte des Herrn Neubert stets würdig zu erzeigen und seine liebe Irma recht glücklich zu machen.

Auch der Herr Bürgermeister und der Baron gratulierten jetzt aufs herzlichste dem glückstrahlenden Brautpaar, wobei der letztere sich nicht enthalten konnte, Robert dabei zuzulüftern: „Nimm es mir nicht übel, lieber Junge, aber ein ganz unverschämter Glückspilz bist Du doch.“

Diese Worte schienen jedoch dem scharfen Ohr des alten Neubert nicht entgangen zu sein, denn als er jetzt sein Glas erhob, und seine Gäste aufforderte, mit ihm auf das fernere Wohlergehen des Brautpaares anzustoßen, sagte er:

„Gönnen wir den jungen Leuten ihr Glück, denn sie haben es redlich verdient. Eine so selbstlose, gegenseitige Zuneigung wie die ihrige, die sich auch in der gegenseitigen Armut bewährt hat, die wird auch alle Gefahren überdauern, welche der Reichtum ihrem Glück bringen könnte. Mit diesem Wunsche, dem besten, den ich ihnen auf ihren Lebensspfad mitgeben kann, rufe ich aus: Das junge Brautpaar lebe hoch, hoch und abermals hoch!“